

XII.

1974 Titelhattrick nach Schelte von Präsident Neudecker

Recht ordentlich waren die Bayern in die Saison gestartet, doch als am sechsten Spieltag beim FC Schalke 04 fünf Tore – viermal Müller und einmal Dürnberger – nicht zum Sieg reichten, schrillten die Alarmglocken. Der Deutsche Meister der vergangenen beiden Jahren stand in der Defensive schlecht, regelrecht mies, und es war kaum zu glauben, dass dieses Jahr 1974 das Jahr des FC Bayern werden sollte.

Die Mannschaft zeigte Ermüdungserscheinungen. Sie musste den vielen Vorbereitungsspielen Tribut zollen, die wegen des hohen Etats erforderlich waren. Vielleicht wehrte sie sich auch gegen die enorme Erwartungshaltung, die auf ihr lastete, vielleicht stimmte es aber auch intern nicht.

Gleich zu Saisonbeginn hatte Paul Breitner Neuzugang Jupp Kapellmann angesichts dessen Rekordablösesumme von 800 000 Mark mit den Worten „den brauchen wir nicht“ abgekanzelt.

Wilhelm Neudecker (1913-1993)
Präsident des FC Bayern München 1962 – 1979
Ehrenpräsident

Unter Wilhelm Neudecker schrieb der FC Bayern München die erfolgreichste Epoche seiner Vereinsgeschichte. Er führte, das von Krisen geschüttelte „Schiff“ FC Bayern, in ruhige, solide und zukunftsorientierte Gefilde. Der vom Maurerlehrling zum Bauunternehmer aufgestiegene Bayern-Präsident begann, im Verein Unternehmensstrukturen zu schaffen, was in dieser Zeit noch ungewöhnlich war, und brachte den Club an Europas Spitze.

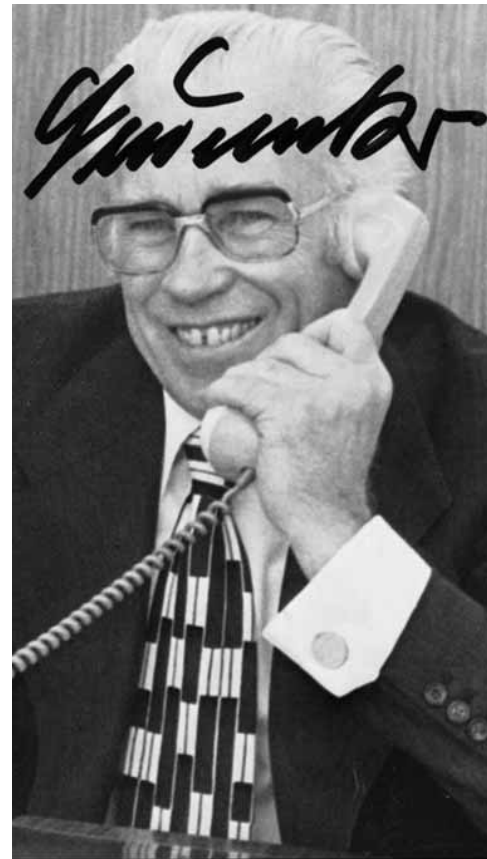
Die Interessen des FC Bayern stellte Neudecker über alles. Er war es auch, der dem FC Bayern mit dem eigenen Clubheim an der Säbener Straße 1971 eine Heimat schuf.

Der FCB war sein Lebenswerk, vieles regelte er auch diktatorisch. Selbst auf die Mannschaftsaufstellung nahm er regen Einfluss oder erschien bei bedeutenden Spielen zur Halbzeit in der Kabine, um ausgehandelte Prämien zu erhöhen.

Der „sture“ und „dickschädliche“ Präsident (Meinung von Sepp Maier) arbeitete bereits zur damaligen Zeit an einer Umwandlung in eine Aktiengesellschaft.

1979 trat er zurück, weil sich die Mannschaft gegen den von ihm favorisierten Max Merkel als Trainer aussprach.

Der FC Bayern hat ihm sehr viel von dem zu verdanken, was er heute ist und hat.



1974 Titelhattrick nach Schelte von Präsident Neudecker



Gerd Müller (*1945)
Bundesligaaufsteiger mit dem
FC Bayern München 1965
DFB-Pokalsieger '66, '67, '69, '71
Europapokalsieger der Pokalsieger
1967
Deutscher Meister '69, '72, #73, '74
Europapokalsieger der Landesmeister
1974, 1975, 1976
Welpokalsieger 1976

Der Beitrag, den Gerd Müller zum Aufstieg des FC Bayern zu einer europäischen Topadresse leistete, ist unermesslich: 365 Tore erzielte der „Bomber der Nation“ in 427 Bundesligaspielen. Eine unglaubliche Marke! Müller war ein Phänomen, es gab nie mehr einen vergleichbaren Spieler.

Er wurde Bundesligatorschützenkönig 1967 (28 Tore), 1969 (30 Tore), 1970 (38 Tore), 1972 (40 Tore), 1973 (36 Tore), 1974 (30 Tore) und 1978 (24 Tore).

1967 und 1969 wurde Gerd Müller „Deutschlands Fußballer des Jahres“, 1970 wurde er als erster deutscher Spieler zu „Europas Fußballer des Jahres“ gewählt!

Der Europameister von 1972 und Weltmeister von 1974 erzielte in 62 Länderspielen 68 Tore für Deutschland.

1974 beendete er seine Nationalmannschaftskarriere, weil die Spielerfrauen nicht zum Bankett geladen waren. Erst 1983 wurde dem Gerd ein Abschiedsspiel gewährt.

Ebenfalls im Streit ging er vom FC Bayern: 1979 heuerte er in Fort Lauderdale an, nachdem Trainer Pal Csernai ihm die Rückendeckung nicht mehr in dem von Gerd Müller erhofften Maße gewährte.

1992 kam er zum FC Bayern zurück, wo er als Idol der Jugend in seiner Tätigkeit als Jugend- und Amateurtrainer fungiert.